

Kein Begriff

Ein Kind, das eigentlich schon laufen könnte, sitzt im Kinderwagen, wird gefahren und ist, durch ein Smart-Phone „ruhig gestellt“. Sein Gesicht wirkt alt, im Sinne von erfahren und abgeklärt, aber nicht offen oder neugierig, wie es kleine Kinder meistens sind. Auch die Finger, die das Gerät halten scheinen erfahren, so als hätten sie es schon immer in den Händen gehabt.

Ob das „Gefahren-werden“ und die Benutzung des Gerätes vom Kind ausging, oder ob es den Eltern als bequeme Lösung vorkam, ist ungewiss. Der Gesichtsausdruck des Kindes könnte darauf hin weisen, dass es seine Eltern so lenkt, wie es ihm passt.

Warum ist das bedenklich? Kleine Kinder erkunden die Welt, indem sie alles anzufassen versuchen, um es zu „begreifen“. Vieles wird auch in den Mund gesteckt. Vermutlich weil das Kind ausprobiert, ob etwas essbar erscheint, einen Geschmack hat, oder, weil auch im Mund Sinneszellen sind, die das „Betasten“ ermöglichen (Wer mal ein Loch im Zahn hatte, weiß, wie groß es sich anfühlt, obwohl es ziemlich klein ist, eben, weil die Zunge viele Nerven auf kleinem Raum für das Tasten hat.)

Durch das Anfassen, das Greifen nach Dingen, entsteht das „Begreifen“ und die Vorstellung von den Dingen, die das Kind umgeben. Das Greifen hilft den Augen sich auf einen Punkt zu fokussieren und Dinge räumlich zu sehen. Zugleich erfährt das Kind die „Reichweite“ seiner Arme und Hände. Durch das Begreifen verschafft es sich eine Vorstellung von der Welt und ihrer dreidimensionalen Gestalt. Das setzt sich beim Krabbeln, Aufsitzen und Gehen fort. Die Welt wird begriffen und dadurch entsteht eine Erfahrung der Welt, also auch das Bild oder ein Begriff der Welt.

Was geschieht, wenn das Kind statt dessen sich nicht bewegen kann, oder nicht bewegen muss, sondern die Welt als flaches Bild zu sehen bekommt, das hie und da auch Töne erzeugt? Da es noch keinen Begriff von den Dingen hat, ihre Dreidimensionalität nicht gespürt hat, wird ihm ein Teil der Welt zwar durch Medien gezeigt, aber wie viel es damit anfangen kann ist ungewiss. Es erlebt, dass Manches von dem, was die Augen in der Wirklichkeit sehen, auch als flaches Bild erscheinen kann. Ob es bereits den Unterschied zwischen Wirklichkeit, dem Begreifbaren, und einer mittels Medien vor geführten Abbildung, einer Abstraktion erkennen kann, ist unsicher. Das dürfte eigentlich erst dann gelingen, wenn es sich durch „Begreifen“ einen Begriff von den Dingen machen konnte. Ungefähr mit drei Jahren beginnen Kinder im

Spiegel auch sich selbst zu erkennen, was ein Ziechen dafür ist, dass sie beginnen zwischen sich selbst und anderen Menschen zu unterscheiden. Meist sind es Menschen, die es vorher zig Mal berührt hat, wie Eltern und Geschwister. Eine weitere Stufe des „Welt-Erkennens“ ist erreicht, wenn Kinder sich auf Bildern selbst erkennen, wenn sie also eine Ahnung davon haben, dass das, was sie als „Ich“ erleben nicht dasselbe ist, was Andere als ihr „Ich“ erleben.

Das zwischen sich und Anderen unterscheiden können ist eine wichtige Stufe auf dem Weg zum Mitempfinden. Man muss gelernt haben sich in jemand anders hinein zu versetzen, um mit ihm fühlen zu können. Diese Fähigkeit ist die Voraussetzung um zu Lernen, indem man Andere nachahmt und sich so deren Vorbild zu eigen macht. Dabei werden beim Nachahmen auch die Gefühle des Vorbildes teilweise gespürt, so dass man lernt, wie und was sie empfinden. Das ist eine wichtige Voraussetzung, wenn man mit Anderen so umgehen will, wie es für das gegenseitige Verständnis wichtig ist. Es gibt Menschen, die keine Gesichter richtig „lesen“ können und daher ein ängstliches Gesicht für aggressiv halten. Das kann sogar dazu führen, dass sie das Gegenüber angreifen, weil sie sich (irrtümlich) bedroht fühlen.

Es ist deshalb sehr wichtig, dass Kinder alle notwendigen Stufen der Entwicklung durchlaufen, wenn sie ein glückliches Leben führen wollen. Dazu gehört, dass sie die Welt begreifen und sich Begriffe von den Dingen bilden. Das geschieht zunächst über das Gefühl und wird später über die Sprache auch zu Gedanken und dadurch zum Verstand, der es erlaubt sich auch in Andere, deren Gefühle man nicht nachvollziehen kann, hinein zu versetzen, sie zu „verstehen“. Gefühl und Verstand sind für den Umgang mit den Dingen und den Mitmenschen wichtig. Sie bilden sich durch das Begreifen, das auch den Augen zum richtigen Sehen verhilft.

Ohne Begreifen, ohne Begriffe und ohne die Fähigkeit der Augen etwas in den Blick zu nehmen, sie darauf zu fokussieren, wird es schwer, die Welt zu verstehen. Ohne diesen Zugang zur Welt und zur Wirklichkeit gelingt auch der Zugang zu anderen Menschen schlechter.